

H. KLENGEL

VORDERASIEN UND DIE ÄGÄIS

ESTRATTO DA « HELIKON »
RIVISTA DI TRADIZIONE E CULTURA CLASSICA
DELL'UNIVERSITÀ DI MESSINA
ANNO V - NN. 2-4 (APRILE-DECEMBRE 1965)

ROMA
L'ERMA DI BRETSCHNEIDER

H. KLENGEL
(Berlin)

VORDERASIEN UND DIE ÄGÄIS
Zu einer neuen kulturgeschichtlichen Studie (*)

Die vielfachen Anregungen, die die ägäische Welt während der ersten Jahrhunderte des 1. Jahrtausends v.u.Z. aus den Ländern des Vorderen Orients empfangen und am deutlichsten in der 'orientalisierenden' Periode ihres Kunstschaflens ausgeprägt hat, sind in zahlreichen Einzeluntersuchungen nachgewiesen und in Gesamtdarstellungen behandelt worden. Als eigentliche Brücke zwischen den beiden Bereichen wurde dabei der phönikische und nordsyrisch-kilikische Küstensaum erkannt. Von hier aus erfolgte — wohl im 9. Jahrhundert v.u.Z. — auch die kulturgeschichtlich weittragendste Übermittlung altorientalischen Kulturgutes, die des semitischen Alphabets. Es wurde von den Griechen durch eine volle Nutzung der bereits von den Aramäern eingefügten Vokalzeichen sowie die Neueinführung von Zeichen und Werten ihrer eigenen vokalreichen Sprache angepasst und weiterentwickelt. Grundlage des Kontaktes zwischen Vorderasien und der Ägäis war in erster Linie der Seehandel der Phöniker. Er war nach einer zeitweiligen, wenn auch nur wenige Generationen währenden Beeinträchtigung durch ethnische Umgruppierungen («Seevölkerbewegung») noch am Ende des 2. Jahrtausends rasch wieder aufgeblüht und hatte sich dann fast über das gesamte Mittelmeergebiet hin ausgedehnt. Von Tyros her setzte — vor allem nach dem Siege Davids über die Philister, der die phönikischen Städte wohl vom philistäischen Druck befreite¹ — eine starke Kolonisations-tätigkeit ein, die sich später dann mit der der Griechen berührte. Im Unterschied zu den Griechen haben sich die Phöniker jedoch im allgemeinen auf die Anlegung fester Handelsplätze am Meere beschränkt und auf ein tieferes Eindringen in das Hinterland verzichtet, zudem blieben die phönikischen Handelsfaktoreien auch administrativ eng der Mutterstadt verbunden. Sie waren zu finanziellen Leistungen verpflichtet, die, wenn sie ausblieben, gegebenenfalls auch mit Gewalt eingetrieben werden konnten. Die phönikische Kolonisation führte ökonomisch und politisch zu einer Stärkung des Mutterlandes, in

dem die Faktoreien zugleich einen Rückhalt besaßen. Noch zur Zeit des Perserkönigs Kambyses II. (529-522) haben sich die phönikischen Seestädte geweigert, Kriegshilfe gegen phönikisch-punische Pflanzstädte in Nordafrika zu leisten (Herodot III 19).

Die engen Bindungen der Levantestädte an die altvorderasiatischen Hochkulturen machten sie zugleich zum Vermittler orientalischer Kultur nach dem Westen und trugen entscheidend dazu bei, dass sich vorderasiatische und ägäische Gesittung einander annäherten und teilweise sogar anglichen. Es ist also durchaus berechtigt, wenn Margarete Riemschneider in ihrem neuen Buch «Von Olympia bis Ninive im Zeitalter Homers» die ägäische Welt nicht nur mit den Küstenstädten des östlichen Mittelmeerraumes verknüpft, sondern die Verbindungslinien weiter in das vorderasiatische Binnenland hinein verfolgt und sogar Assyrer und Urartäer in ihre Betrachtungen mit einbezieht². In dieser relativ einheitlichen Welt des 8./7. Jahrhunderts hat nach Ansicht von M. Riemschneider Homer, dessen Lebenszeit nach 700 datiert wird, die aktuellen Bezüge und Details seiner grossen Epen gefunden. Wenn demnach eine kulturhistorische Würdigung seiner Werke nur vor dem Hintergrund und aus der Kenntnis der altvorderasiatischen Völker und Staaten der frühen Eisenzeit gegeben werden kann, so muss doch andererseits auch nach zeitlich früheren Vorlagen und Traditionen gesucht werden, insbesondere aus jener Zeit, in die Homer selbst die Handlung seiner Epen verlegt hat, d. h. dem ausgehenden 2. Jahrtausend, dem Ende der Bronzezeit. 'Zeitalter Homers' und 'Zeitalter der homerischen Epen' sind keineswegs identische zeitliche Bestimmungen. M. Riemschneider hat selbst mehrfach auf die Verarbeitung älterer Überlieferungen bei Homer (und nicht nur bei Homer) hingewiesen, widmet sich jedoch in ihrem vorliegenden Buch dem 'Zeitalter Homers', gleichbedeutend bei ihr mit dem 8. und 7. Jahrhundert. Somit auf einen verhältnismässig engen zeitlichen Raum sich einschränkend, gibt M. Riemschneider statt der sonst vorwiegenden Längsschnitte einen kulturgeschichtlichen Querschnitt durch die alte Welt von Griechenland bis Armenien (Urartu) und Mesopotamien (Assyrien). Sie versucht dabei, unterstützt durch Fotos und Strichzeichnungen, ein möglichst vielseitiges und auch ein breiteres Leserpublikum ansprechendes Bild

* Riemschneider, Margarete, *Von Olympia bis Ninive im Zeitalter Homers*. Leipzig 1963, Koehler und Amelang.

¹ W. F. Albright, *Northeast-Mediterranean Dark Ages and the Early Iron Age Art of Syria: The Aegean and the Near East*. Studies Presented to Hetty Goldman, ed. Saul S. Weinberg. Locust Valley, New York, 1956, S. 144 ff. und besonders S. 163 Anm. 70.

² Etwas einseitig erscheint dabei die von M. Riemschneider S. 7 ff. und passim gegebene Charakterisierung der Assyrer als sadistisch und grausam par excellence. Die von ihr selbst hinsichtlich ihrer Glaubwürdigkeit in Frage gezogenen Feldzugsberichte der assyrischen Könige sind — abgesehen wohl von dem einem Kriegstagebuch entstammenden Itinerar — teilweise erst am «grünen Tisch» niedergeschrieben worden und dienten unter anderem auch einer Art «psychologischer Kriegsführung». Man beachte auch, dass die Reliefdarstellungen von Grausamkeiten gerade in den für den Empfang auswärtiger Gesandtschaften benutzten königlichen Repräsentationsräumen angebracht waren. Wie weit die Realität hier der Phantasie entsprach, muss also noch dahingestellt werden. Vgl. hierzu H. W. F. Saggs, *Assyrian Warfare in the Sargonic Period: Iraq 25,2 (1963) 145 ff.*, besonders Anm. 62.

vom Leben in dieser Zeit zu geben und behandelt Geschichte, Handel und Schifffahrt, Heerwesen, Stadt und Palast, Mobiliar, Technik, Volk und Familie, Sport und Körperkultur, Musik, Religion, Literatur und bildende Kunst in einer stilistisch ansprechenden, wenn auch zuweilen wohl etwas zu humorigen Form. Sie hat es unternommen, in einer Reihe von Fragen nach eigenen Lösungen zu suchen, was zu interessanten und zuweilen recht kühnen Erwägungen und Thesen führt. Die dabei von ihr angewendete Methode wird freilich manche Kritik hervorrufen, insbesondere, wenn lautliche Anklänge bei Namen und Bezeichnungen als Grundlage für Gleichsetzungen und weitergehende Schlussfolgerungen benutzt werden³. Am Ende des gut aufgemachten Bandes kommt M. Riemschneider zu dem Ergebnis, dass sich Homer, seine Gestalten und seine Zeit gerade durch ihre Modernität auszeichnen und am wenigsten die ihnen zuweilen angehängte Bezeichnung «archaisch» verdienen. «Es gibt nur einen möglichen Vergleich mit Homer und seiner Zeit: Shakespeare» (S. 150).

Hält es M. Riemschneider kaum für möglich, dass Homer vor 700 gelebt haben kann, so werden auch zeitlich frühere Ansetzungen vertreten. W. F. Albright etwa⁴ datiert Homer vor 950 und bringt ihn damit näher an jenen grossen Zeitraum heran, der sich gerade durch die Forschungen jüngster Zeit als Periode eines engen Kontaktes zwischen Vorderasien und der Ägäis erwiesen hat⁵. Verbindungsweg war fast ausschliesslich das Meer, während Kleinasien trotz seiner geographischen Lage weniger als Brücke in Frage kam: Steil aufragende Gebirgszüge erschwerten nicht nur die Anlage grosser Durchgangsstrassen, sondern begünstigten, vor allem in den stärker gegliederten Randgebieten, auch die politische Zersplitterung des Landes. Eine grosse Zahl von lokalen Autoritäten aber erschwerte nicht nur den Handelsverkehr, sondern liess auch die Unsicherheit der Wege zunehmen. Zudem fehlte es an Strömen, denen die Kaufleute hätten folgen können⁶. Trotz der drohenden Stürme und der zeitweilig stark verbreiteten Piraterie war somit das Meer der eigentliche Verkehrsweg zwischen Vorderasien und der Ägäis. Als Handels-

³ Gerade in Anbetracht des angesprochenen, mit den speziellen Problemen der Forschung kaum vertrauten Leserkreises scheinen die Konstruktionen, so interessant sie für den Fachmann auch sein mögen, nicht recht am Platze. Auf eine Kritik von Einzelheiten sei hier verzichtet.

⁴ The Aegean and the Near East (s. Anm. 2) 163 Anm. 70.

⁵ Genannt seien hier nur: H. J. Kantor, The Aegean and the Orient in the Second Millennium, Bloomington, Indiana, 1947; R. D. Barnett, Ancient Oriental Influence on Archaic Greece: The Aegean and the Near East (s. Anm. 2) 212 ff.; S. Segert, Ugarit und Griechenland: Das Altertum 4 (1958) 67 ff.; J. Harmatta, Der alte Orient und das klassische Altertum: Acta Antiqua 7 (1959) 29 ff.; A. Severyns, Grèce et Proche-Orient avant Homère, Bruxelles 1960; M.-L. und H. Erlenmeyer, Über Philister und Kreter, III-IV: Orientalia 30 (1961) 269 ff. und 33 (1964) 199 ff.

⁶ C. W. Blegen, The Royal Bridge: The Aegean and the Near East (s. Anm. 2) 32 ff.

plätze kamen dabei vor allem die nordsyrischen Häfen in Frage: Sie waren nicht nur Endpunkte wichtiger Handelsstrassen, sondern es lagen zwischen ihnen und der Ägäis nicht allzu viele Zwischenstationen, deren Autoritäten auf den Verkehr hätten Einfluss nehmen können. Denn Seefahrt war auch im 2. Jahrtausend noch in erster Linie Küstenschifffahrt. Während die südsyrischen Küstenstädte, insbesondere Gubla/Byblos, mehr nach Ägypten hin orientiert waren, spielte im Handel mit der Ägäis vor allem Ugarit (heute Ras Schamra) eine Rolle⁷. Tarsos in Kilikien scheint erst mit dem verstärkten Eisenhandel (nach dem Zusammenbruch des hethitischen Eisenmonopols im ausgehenden 13. Jahrhundert?) zu Beginn des 1. Jahrtausends an Bedeutung gewonnen zu haben.

Die Ausgrabungen bronzezeitlicher Siedlungsstätten in Syrien, vor allem die in Ugarit, haben aufs Deutlichste die engen Kontakte zwischen der minoisch-mykenischen Welt und Vorderasien bestätigt und Beispiele des starken ägäischen Einflusses auf Syrien in grosser Zahl geliefert. Die Expansion der Ägäis nach Osten hin setzte schon in der mittelfrühbronzezeitlichen Periode ein und fand in Ugarit durch die Einrichtung einer minoischen Handelskolonie ihren Ausdruck, in deren Grabgewölben Vasen im Kamares-Stil entdeckt wurden⁸. Es kam zu einer gewissen kulturellen Einheit des östlichen Mittelmeerraumes, die erst zur Zeit der sogenannten «Seevölkerbewegung» (12. Jahrhundert v.u.Z.) ein vorläufiges Ende fand. Neben den zahlreichen Funden, die mit Sicherheit als ägäische Exporte nach Vorderasien angesprochen werden können oder syrische Nachahmungen ägäischer Vorbilder darstellen, wie etwa Keramik⁹, Waffen¹⁰, Idolen¹¹ und einer zwölfarmigen Lampe aus rotem Marmor¹², gibt es auch Zeugnisse kretisch-mykenischen Einflusses auf die Archi-

⁷ Vgl. Cl. F.-A. Schaeffer, Ugaritica I, Paris 1939, 53 ff. — Ugarit lag zudem der Ostspitze des auch als Handelsstation bedeutenden Alaschija/Zypern genau gegenüber; zu diesem s. Cl. F.-A. Schaeffer, Enkomi-Alasia, Paris 1952.

⁸ Cl. F.-A. Schaeffer, Ugaritica I, 54 ff.

⁹ Vgl. die Karte der Verbreitung mykenischer Keramik in Archaeology 13 (1960) 2, ferner Cl. F.-A. Schaeffer, Ugaritica I, 60 ff. und 72 ff. und ders., Neue Entdeckungen in Ugarit: Archiv für Orientforschung 20 (1963) 206 f. mit Abb. 26.

¹⁰ Nach N. K. Sanders, The First Aegean Swords and Their Ancestry: American Journal of Archaeology 65 (1961) 17 ff., wurde die Anregung zur Einführung des grossen Schwertes in Kreta und Griechenland Mitte des 2. Jahrtausends vom Orient her empfangen. Andererseits kamen Dolche und andere Waffen ägäischer Herkunft in Ugarit zutage, vgl. Cl. F.-A. Schaeffer, Ugaritica I, 26 f. Eine kretische Doppelaxt wurde 1961 in Ugarit entdeckt, s. Cl. F.-A. Schaeffer, Neue Entdeckungen in Ugarit: Archiv für Orientforschung 20 (1963) 210.

¹¹ Cl. F.-A. Schaeffer, Ugaritica I, 99, vgl. M.-L. und H. Erlenmeyer, Über Philister und Kreter, I: Orientalia 29 (1960) 144 f. sowie G. E. Mylonas, Seated and Multiple Mycenaean Figurines in the National Museum of Athens, Greece: The Aegean and the Near East (s. Anm. 2) 110 ff. und ebenda S. 122 ff. F. F. Jones: Three Mycenaean Figurines.

¹² L. Woolley, Alalakh, Oxford 1955, 294 f. und Taf. 79.

tektur; vielleicht darf diese Beeinflussung, die sich in Einzelheiten der Bautechnik offenbart, auf ägäische Baumeister in syrischen Diensten zurückgeführt werden¹³. Als Beispiel sei nur der Palast von Alalach VII (Tell Açana, 18./17. Jahrhundert) erwähnt, der starke Übereinstimmungen mit kretischen Palästen aufweist¹⁴; in einem Privathaus des 15. Jahrhunderts wurden Fresken entdeckt, die sich denen des Palastes von Knossos zur Seite stellen lassen¹⁵. Kretisch-mykenischer Einfluss zeigt sich auch bei den syrischen Gold- und Elfenbeinarbeiten, wie sie vor allem in Ugarit (Ras Schamra) zutage kamen¹⁶. In den Archiven Ugarits fanden sich Tafeln mit minoisch-kyprischer Schrift¹⁷, während die im 14. Jahrhundert aufgezeichneten ugaritischen Mythen und Legenden auf den Bereichen von Religion und Literatur eine ganze Reihe neuer Verbindungslinien zur ägäischen Welt erkennen liessen¹⁸. Die Götterwelt Ugarits ähnelt in ihrem Verhalten sehr der des Olymp¹⁹, und der in Handwerk und Künsten erfahrene Gott Koschar wird in ugaritischen Texten mit Kreta verbunden²⁰. Da er im Mythos den anderen Göttern als

¹³ Zum kenischen Einfluss auf die Profanbauten und Grabgewölbe von Ugarit s. Cl. F.-A. Schaeffer, *Ugaritica* I, 90 ff.

¹⁴ L. Woolley, *Alalach*, 91 ff. Vgl. jetzt auch allgemein J. W. Graham, *The Relation of the Minoan Palaces to the Near Eastern Palaces of the Second Millennium: Mycenaean Studies*, ed. E. L. Bennett, Jr., Madison 1964, 195 ff.

¹⁵ L. Woolley, *Alalach*, 228 ff.

¹⁶ Im 2. Jahrtausend konnte in Syrien das Elfenbein noch im Lande gewonnen werden; für die Zeit des Thutmosis III. sind grössere Elefantensherden im Bereich des späteren Apamea (Nija) bezeugt. Dem wohl bekanntesten Beispiel einer Elfenbeinschnitzerei aus Ugarit, das die *potnia thērōn* zeigt, lassen sich Entsprechungen aus dem mykenischen Gebiet zur Seite stellen; Abb. s. *Ugaritica* I, frontispice. Vgl. dazu H. J. Kantor, *Ivory Carving in the Mycenaean Period: Archaeology* 13 (1960) 14 ff. und M.-L. und H. Erlenmeyer, *Über Philister und Kreter I: Orientalia* 29 (1960) 128 f. — Zu den Goldschalen aus Ugarit s. Cl. F.-A. Schaeffer, *Ugaritica* II, Paris 1949, 1 ff. — Zeigt sich somit ein starker Einfluss der Ägäis im 14./13. Jahrhundert auf die Levante, vor allem Ugarit, so wären andererseits die babylonischen Rollsiegel zu erwähnen, die im griechischen Theben entdeckt wurden und der kassitischen Zeit angehören; vgl. etwa M. G. Larsen, *A Datable Kassite Seal from Thebes: Nestor* 69 (1964) 335 f.

¹⁷ Cl. F.-A. Schaeffer, *Ugaritica* IV, Paris 1962, 131. Zu einer minoisch-kyprischen Inschrift auf einer Silbervase aus Ugarit s. ders., *Ugaritica* I, 97 f.

¹⁸ Vgl. im einzelnen jetzt E. von Schuler (Kleinasien) und M. H. Pope-W. Röllig (Syrien) in: *Wörterbuch der Mythologie*, ed. H. W. Haussig, Stuttgart o.J., S. 178 (Illujanka-Typhon), 205 f. (Üllikummi-griech. Götterkämpfe), 244 (Aqhat-Orion), 259 (Baal-Kronos/Zeus) und passim. Vgl. jetzt auch H. Erbse, *Orientalisches und Griechisches in Hesiods Theogonie: Philologus* 108 (1964) 2 ff. (dort weit. Lit.) und M. C. Astour, *Un texte d'Ugarit récemment découvert et ses rapports avec l'origine des cultes bachiques grecs: Revue de l'histoire des religions* 164 (1963) 1 ff.

¹⁹ Vgl. etwa den ugaritischen Text « El als Gastgeber » mit der Schilderung eines Gelages; s. Cl. F.-A. Schaeffer, *Neue Entdeckungen in Ugarit: Archiv für Orientforschung* 20 (1963) 214.

²⁰ Vgl. O. Eissfeldt, *Ugaritisches: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 98 (1944) 84 ff.; *Wörterbuch der Mythologie* 296;

Baumeister dient, hat sich hier offenbar die Tätigkeit ägäischer Architekten in Syrien niedergeschlagen. Der Mythos vom jugendlichen Gotte Baal und dessen Kampf gegen den im Auftrage des Göttervaters El handelnden Meeresgott hat seine Entsprechung nicht nur im hethitischen, der hurritischen Vorstellungswelt entstammenden Kumarbi-Mythos, sondern auch in der Auseinandersetzung zwischen Kronos und Zeus, und für die ugaritische Aqhat-Legende lassen sich Parallelen aus dem Orion-Mythos beibringen. Analogien sind nicht nur im Inhalt vorderasiatischer und griechischer Mythologie und Epik nachzuweisen, sondern auch in der Form ihrer schriftliche Fixierung²¹.

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass diese Gemeinsamkeiten weniger als Ergebnis phönikisch-griechischen Kontaktes im 1. Jahrtausend v.u.Z. zu werten sind als vielmehr eines Jahrhunderte währenden lebhaften Austausches zwischen Vorderasien und der Ägäis zur Bronzezeit. Die negative Einwirkung der « Seevölkerwanderung » auf die Kontinuität dieser Traditionen darf — auch hinsichtlich ihrer Dauer — nicht überschätzt werden, mag sich auch das politische Bild Vorderasiens und der ägäischen Welt in dieser Zeit (12. Jahrhundert v.u.Z.) wesentlich verändert haben. Die Einflüsse der bronzezeitlichen Überlieferungen insbesondere auf Homer und Hesiod lässt sich bislang weder in ihrem geographischen noch chronologischen Verlauf mit Sicherheit genauer festlegen. M. Riemerschneider verweist (S. 22 ff. und passim) vor allem auf das kilikische Tarsos während des beginnenden 1. Jahrtausends und lokalisiert hier auch das Phäakenland Homers (S. 39 ff.). Eine beweiskräftige Beantwortung dieser Fragen wird nicht zuletzt von weiteren Forschungen an bronzezeitlichen Siedlungsstätten Vorderasiens (besonders Syriens und Westkleinasiens) sowie der Ägäis abhängen.

Cl. F.-A. Schaeffer, *Neue Entdeckungen in Ugarit: Archiv für Orientforschung* 20 (1963) 213.

²¹ Vgl. etwa R. D. Barnett (s. Anm. 6) 216 f. sowie S. Segert (s. Anm. 6) 78 f.